

28. XII. 1918

Der Korso der Hiniausgewiesenen

Nach 9 Uhr in der Kärntnerstraße. — Ein „Friedensnachtleben“ mit Stadtschutzwache. — Die Furcht vor dem Nachhausegehen.

Die Licht- und Gasasperre hat Wien seit einigen Tagen zu einer ganz sonderbaren Sehenswürdigkeit verholfen, die auf das Konto der kritischen Wochen zu setzen ist. Wer gegen 9 Uhr abends die Kärntnerstraße passiert, bleibt verblüfft stehen. Der Anblick, der sich ihm bietet, versetzt geradezu in die Friedenszeit. Kopf an Kopf drängt sich eine promenierende Menge Herren in Zivil und Uniformen, Damen in winterlicher Vermummung, junge Leute, die den Rauch der letzten Egyptischen in die neblige Dezembernacht blasen — im Hintergrunde die schon halbverunfalten Räume der Kaffeehäuser, das ist das Bild des neuen Neunhundertkorso der Kärntnerstraße, des Korso der Hiniausgewiesenen.

Die altbekannte „Sirl-Ede“ ist wie im tiefsten Frieden um 12 Uhr mittags umwozt von Passanten, Scherzworte und Lachen ertönen, und um die Täuschung vollzumachen, bietet sich das Bild einer imposanten Reihe von Privatwagen, Auto- und Fiakerlohnfuhrwerk am Rande der verlängerten Kärntnerstraße bei der geschlossenen „Nationaloper“. Nur Stadtschutzwachen mit Gewehr bewaffnet deuten auf den Ernst der Zeit. Aus den Bars und Cafés der im Dämmer versinkenden Seitengassen fluten noch immerzu die „hinausgeworfenen“ Gäste. Sie treten in den „frühen“ Abend hinaus und schließen sich den immer dichter gehaltenen Korso Massen an. Es gibt keine „vergnügten Nächte“, keine gemütlichen Kaffeehäuser mehr. Unsichtbar erhebt sich im Hintergrunde, dort, wo die letzten Wagen der Simmeringerstraße mit roten Augen im Nachdunkel verschwunden sind, das Gespenst der lohlenarmen Gaswerke.

Der Portier des Nachtvarietés behält unmutig die goldbetrehte Kappe auf dem Haupte. Er grüßt nicht mehr die abziehenden Gäste, die ihm ihrerseits vollste Gleichgültigkeit bezeigen. Um 9 Uhr abends Schluß. Kein „Programm“ mehr, keine Tänzerinnen, kein Couplet. Nur die Kärntnerstraße ist noch um 10 Uhr abends dichter belebt als bei Tage. Wo wohnen all diese Menschen, die nicht ans Nachhausegehen denken? Oder wollen sie beweisen, daß Wien auch jetzt noch nicht „nachgeben“ will, daß die Innere Stadt den letzten Kampf um ihr „Nachtleben“ führt? Die Hunderttausende in den Bezirken wissen nichts davon. Sie haben um acht Uhr die finsternen Lortwege durchschritten, um nach einer sorgenvollen Nacht am Morgen wieder den Kampf um den Platz auf der Straßenbahn und um das tägliche Brot zu beginnen.